Die Wirklichkeit hinter der Wahrheit

Kinder in Ecuador sind noch immer dringend auf die Arbeit des Vereins „Hilfe für Guasmo“ angewiesen

NZ 29.01.2016

KIRCHHEIM (is). Wenn Regierungen Gesetze oder Verordnungen neu auf den Weg bringen, geschieht das meist in der Absicht, Dinge nachhaltig zu verbessern. Nicht immer erreichen aber gut gemeinte Änderungen die gesamte Bevölkerung. In Ecuador können sich leider genau die Menschen, denen die vielen Neuregelungen eigentlich zugute kommen sollen, trotz nennenswerter Reformansätze in der Bildungspolitik auch weiterhin nicht die Schulbildung leisten, die sie unbedingt brauchen.

Um sich ein genaues Bild der aktuellen Situation zu machen, war die Ehrenvorsitzende des Vereins, Ursula Hauser, im Dezember mehr als drei Wochen vor Ort und kam zusammen mit den Verantwortlichen dort zu dem Fazit: Die Hilfe aus Deutschland wird trotz aller guten und aus der Ferne auf den ersten Blick durchaus positiv wahrgenommenen Verbesserungen immer noch mehr als dringend gebraucht.

Bildung scheitert häufig an Kosten für die Schuluniform und den Bus

Bei ihrem Besuch in den verschiedenen Bildungsprojekten des Vereins „Hilfe für Guasmo“ wurde in vielen Gesprächen mit den Mitarbeitern rasch klar, wie stark die Realität des Alltags oft vom schönen Schein abweicht. In der Berichterstattung der Medien des Landes ist immer wieder zu hören, Ecuador sei ein reiches Land, das keine Hilfe von außen benötige. Alle Kinder könnten zur Schule gehen. Das stimmt vordergründig, es gibt eine verbindliche Schulpflicht. Wie aber vor allem die auf dem Land lebenden Kinder zu den teilweise weit entfernten Schulen kommen sollen, bleibt weiterhin allein Sache der Familien, die das erforderliche Geld für öffentliche Transportmittel oft nicht aufbringen können. Die Schuluniform ist klar vorgeschrieben. Die Kosten dafür müssen ebenfalls von den Familien getragen werden und das sind pro Uniform je nach Schule zwischen 60 und 120 US-Dollar. Wenn dieses Geld nicht vorhanden ist, bleiben die Kinder oft einfach zu Hause. Und eine amtliche Kontrolle des Schulbesuchs sucht man vergebens.

Die vom Ministerium vorgeschriebenen Bücher werden kostenlos abgegeben. Gut so – aber weitere Unterrichtsmaterialien wie Bücher, die engagierte Lehrer zusätzlich für den Unterricht einsetzten wollen, oder Schreibwaren, müssen selbst gekauft werden – doch fehlt vielen Eltern auch dafür das Geld. Zudem ist die Nutzung des Internets Voraussetzung für die Bearbeitung der Hausaufgaben. Aber wer hat schon angesichts der brennenden Armut einen Internetzugang? Da bleibt nur das – kostenpflichtige – Internetcafé.

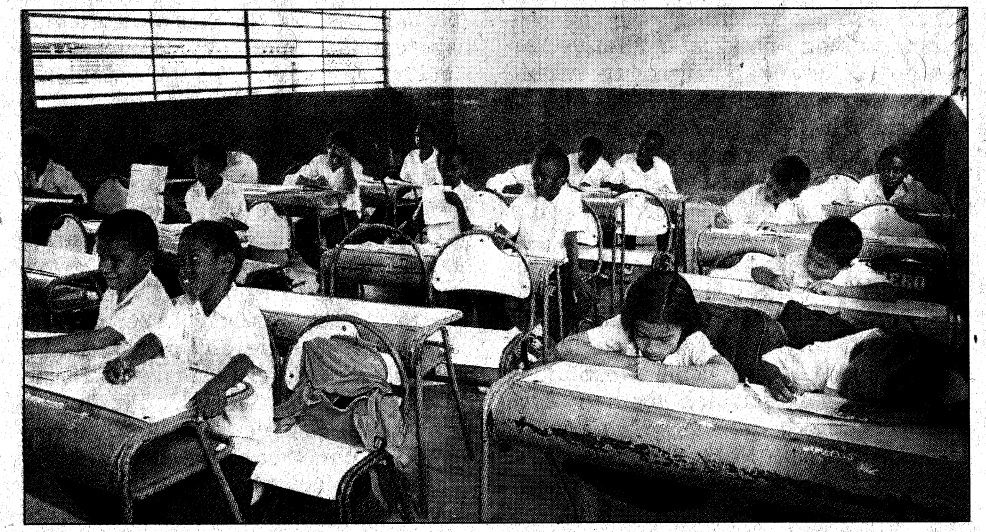
Fort- und Weiterbildung bis hin zum Studium ist generell kostenlos, aber die damit verbundenen Kosten wie Lebenshaltung, Lernmaterialien. sind ebenso selbst zu tragen – angesichts der Einkommensverhältnisse meist unmöglich, sodass die Wirklichkeit hinter der Wahrheit den Wunschtraum einer zukunftsfähigen Weiterbildung viel zu oft unbarmherzig platzen lässt.

In den Krankenstationen ist die Behandlung der Menschen zwar kostenlos, aber Medikamente müssen vom Patienten bezahlt werden. Zudem sind auch diese Einrichtungen oft Dutzende von Kilometern entfernt und für Patienten daher praktisch nicht erreichbar. Die wenigen Beispiele zeigen, welch gravierende Mängel es trotz positiver Verbesserungen leider immer noch gibt. Kinder und Jugendliche, die in Schule und Ausbildung weiterkommen wollen, können das auch künftig kaum allein schaffen. Sie brauchen Hilfe, um ihren ambitioniert eingeschlagenen Ausbildungsweg erfolgreich zu Ende zu gehen und einen Beruf mit Perspektive für die Zukunft zu finden.

Um diesen Traum tatsächlich zu verwirklichen sind viele Arme dringend auf verlässliche Hilfe angewiesen. Sie benötigen umfassende Unterstützung, die über die rein finanzielle Zuwendungen hinausgehen muss. Um ihre Ziele zu erreichen, müssen sie in ihren schwierigen Lebensverhältnissen begleitet werden. Mit dieser Aufgabe wurden einheimische, vom Verein angestellte Sozialarbeiterinnen betraut. Die aktuellen Gespräche von Ursula Hauser in Ecuador ermöglichten wertvolle Einsichten, die sich nur schwer mit der positiven öffentlichen Berichterstattung in Einklang bringen lassen. Im Norden von Guayaquil entstehen beispielsweise riesige Wohngebiete mit einfachsten einstöckigen Häusern. Dorthin werden Menschen aus dem Süden der Stadt umgesiedelt, so auch aus dem Elendsviertel Guasmo in den Sümpfen des Rio Guayas. Trotz der groß angelegten Umsiedlung blieb die Situation für viele der neuen Bewohner aber unverändert. Die leicht erkennbaren Probleme wurden nicht gelöst, sondern lediglich verlagert. Die Arbeitslosigkeit steigt auch hier.

In dem neu besiedelten Gebiet fehlt jegliche Infrastruktur; es gibt keine Sozialstation, keine medizinische Versorgung, und für einen Besuch der nächstliegenden Gesundheitsstation muss eine Busfahrt von 45 Minuten unternommen werden. Für die Kinder der umgesiedelten Familien wurde eine Schule mit 500 Plätzen geplant – der reale Bedarf liegt dort aber bei mindestens 1000.

Im Laufe von immerhin fast 30 Jahren haben die Verantwortlichen von „Hilfe für Guasmo“ den Werdegang vieler junger Menschen verfolgt, die vom Verein unterstützt wurden und konnten neben erwartungsgemäß schlimmen auch immer wieder außerordentlich erfreuliche Entwicklungen beobachten. Viele der einstigen Stipendiaten sind inzwischen längst erwachsen und haben einen Beruf, manche haben sogar studiert, und gelegentlich gibt es erfreuliche Begegnungen mit ihnen. Die zahlreichen positiven Beispiele sind und bleiben eine wichtige Motivation, das Engagement fortzuführen. Da die Arbeit von „Hilfe für Guasmo“ in Ecuador im Laufe der Zeit immer umfassender geworden ist, werden auch weiterhin dringend Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Kirchheim, Nürtingen und Umgebung gesucht, die gerne durch eine ehrenamtliche Tätigkeit einen Beitrag leisten möchten.



Unser Foto entstand bei der letzten Reise von Ursula Hauser in Ecuador. Foto: pm

■ **Info: www. hilfe-fuer-guasmo.de**